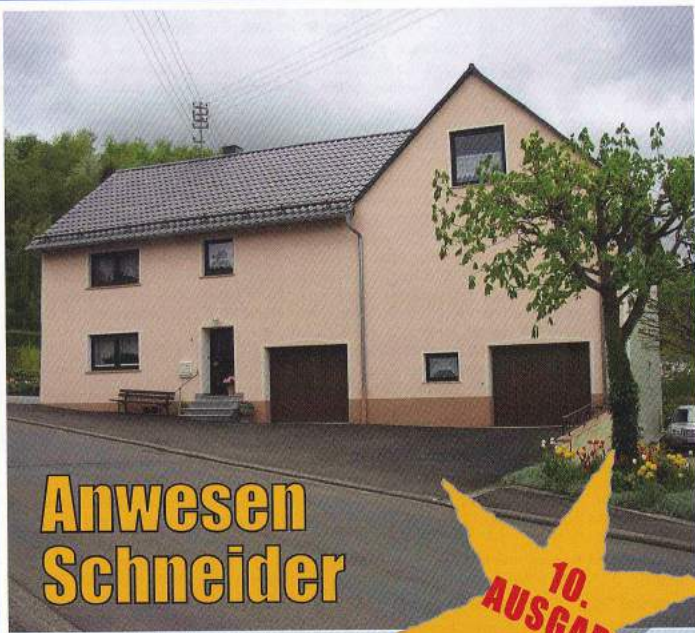


Ausgabe 10, 2016



# Schmißberger DORFSCHELLE

Aktuelles • Veranstaltungen • Termine • Wie es früher war • Kleinanzeigen



**Anwesen  
Schneider**

**10.  
AUSGABE**

In dieser Ausgabe:

**Am Rande des großen Krieges**

von Albrecht Bollenbacher

## Inhaltsverzeichnis/Impressum

Heute auf der Titelseite: **Anwesen Schneider**, Foto: A. Damm

<b>Inhaltsverzeichnis/Impressum</b>	Anzeigen C. Ritter und A. Schulz	Seite 2
<b>Vorwort</b>	von Adolf Schuch	Seite 3
<b>Der Neujahrsempfang 2016</b>	Gemeinschaftshaus war gut besucht	Seite 4
<b>Unser Dorf hat Zukunft</b>	Siegerehrung in Kaiserslautern	Seite 5-6
<b>Historisches rund um Schmißberg</b>	Vor 200 Jahren: Das Jahr ohne Sommer	Seite 7-9
<b>Termine / Bauernweisheiten</b>	Dorfgemeinschaftshaus / Schlachthaus	Seite 10
<b>Schmißberg im Bild / Gedicht</b>	Hahn-Äppelsche-Hahn-Kinder / Er ist's	Seite 11
<b>Silent Sound</b>	Die Geschichte der Folk-Rockband	Seite 12-14
<b>Wie es früher war</b>	Am Rande des großen Krieges	Seite 15-16

Anzeige

**Christoph Ritter** 

**Schreinermeister** 

- Haus- und Zimmerdecken
- Holz- und Kunststofffenster
- Montage und Innenausbau
- Reparaturen und Verglasungen
- Parkett-, Kork- und Laminatböden
- Parkett abschleifen und versiegeln
- Rollläden aller Art

Waldstraße 2 - 55765 Schmissberg  
 Telefon 06782 / 6355 - Fax 06782 / 989254  
 E-Mail: chr@schreiner-ritter.com

Anzeige

 **ANJA SCHULZ**

**KLEINE HAUS**

ENERGETISCHE ANWENDUNGEN  
THERAPEUTIC TOUCH

Praxis: Birkenfelder Str. 1  
55765 Schmissberg  
T. 06782 4820  
M. 0175 3914 7080  
E. anja.schulz@kleine-haus.de

Postanschrift/Wohnadresse:  
Hauptstr. 8, 55765 Schmissberg Termine nach Vereinbarung

www.kleine-haus.de

## Impressum

Initiator: Ausschuss der Dorfgemeinschaft Schmißberg  
 Layout und Satz: Andreas Damm  
 Texte und Bilder: Albrecht Bollenbacher, Adolf Schuch, Rudi Weber, Sebastian Grauer und Andreas Damm  
 Auflage: 100 Exemplare  
 Erscheinungsform: bis zu 4 Mal jährlich

2

## Vorwort

### Liebe Schmißbergerinnen und Schmißberger,

Ein Jahr voller Emotionen und Überraschungen für die Gemeinde Schmißberg ist vorüber. Anfang des Jahres 2015 beschlossen wir im Gemeinderat einstimmig, dass wir unsere Gemeinde in dem Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" präsentieren wollen. Niemand konnte jedoch ahnen, dass wir mit unserer Teilnahme schließlich einen so großen Erfolg für unseren kleinen Ort erzielen würden. Stolz nahm die Schmißberger Abordnung dann im Herbst den Preis aus den Händen von Ministerpräsidentin Malu Dreier und Staatsminister Roger Lewentz entgegen. Dieses Jahr bleibt uns auch deshalb in besonderer Erinnerung.

Im Mai vergangenen Jahres verstarb der älteste Einwohner Schmißbergs, Heinz Stöcker, im Alter von 93 Jahren. Elsa Barz zog in eine kleine Wohnung nach Birkenfeld, nachdem sie ihr Haus verkauft hatte. Nach eigenem Bekunden ist sie mit ihren knapp 90 Jahren noch zu jung fürs Altersheim. Wir wünschen ihr in ihrem neuen Umfeld alles Gute.

Vieles wurde im letzten Jahr in unserem Ort bewegt. Ich denke z.B. an die Dacherneuerung des Dorfgemeinschaftshauses und die gleichzeitige Installation der dazugehörigen Fotovoltaikanlage, die Renaturisierung des Feuchtgebietes nahe dem ebenfalls im letzten Jahr entstandenen Storchennest. Die Baggerarbeiten werden in diesem Jahr noch fortgesetzt, sodass sich hoffentlich nicht nur die Störche, die schon nahe dem Horst gesichtet wurden, ansiedeln, sondern ebenfalls Amphibien, die zum Nahrungsangebot der gefiederten Freunde gehören. Und nicht zuletzt die Kommissionen des Wettbewerbs "Unser Dorf hat Zukunft", die uns in rascher Folge besuchten.

An dieser Stelle möchte ich mich für die vielen Genesungswünsche und Besuche anlässlich meines Krankenhausaufenthaltes im Herbst des Jahres bedanken. Es wurde bei mir eine Hüftgelenk-Op durchgeführt. Die sich anschließende Reha in Bernkastel brachte gute Ergebnisse, sodass es mir nun wieder recht gut geht, bis auf ein paar Kleinigkeiten, die sich sicherlich auch wieder mit der Zeit geben werden. Dieses Jahr wird entschieden ruhiger werden. Die Arbeiten, die vorrangig behandelt wurden, um den Kommissionen das bestmögliche Bild von Schmißberg präsentieren zu können, sind erledigt. Der Spielplatz wurde von unserer "Rentnerbande" renoviert und kleinere Grünflächenarbeiten noch rasch durchgeführt, sodass man in diesem Jahr lediglich die Konzentration auf die eventuellen Asphalt-Arbeiten auf dem Weg zum Hexenfeuer-Platz legen kann. Zur Debatte stehen in diesem Jahr eine erneute Auflage des beliebten "Seniorenachmittages" und ein Dorffest wie im September 2013, die von der Bevölkerung gerne angenommen wurden.

Das Schnelle Internet, das jetzt, und natürlich auch speziell vor der Wahl in aller Munde ist, ist schon seit 2013 in Schmißberg standart und für uns nichts mehr Besonderes. Geschwindigkeiten von bis zu 100 MB/Sekunde lassen keine Wünsche mehr offen für den Bürger dank der Firma INEXIO, die ihr Glasfaser-Kabel in der Gemeinde verlegt hat und sich nun über viele Flatline-Vertragsabschlüsse freuen kann. Eine Erfolgsgeschichte, nicht nur für die Firma INEXIO.

Ich wünsche allen Schmißbergerinnen und Schmißbergern ein erfolgreiches und angenehmes Jahr 2016 in unserer, vom Land ausgezeichneten, schönen Gemeinde, die wirklich Zukunft hat!

In diesem Sinne grüßt Euch



Adolf Schuch, Ortsbürgermeister



3

## Der Neujahrsempfang 2016



### Dorfgemeinschaftshaus war voll besetzt

Dass die Gemeinschaftsräume in Schmißberg bei Veranstaltungen aus allen Nähten platzen, ist nichts Neues, also war es in gewisser Weise auch keine Überraschung, dass das Gemeinschaftshaus am Neujahrsempfang voll bis unters Dach war. Eine Woche zuvor hatten die Vereine, wie die Dorfschmiede und der Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr, persönlich zum Empfang eingeladen. Und, wer einlädt, der bezahlt auch. Deswegen gab es für die rund 100 Gäste Salzrippchen mit Sauerkraut, Kartoffelwurst und Bier für lau.

Bevor es mit dem Hauptteil los ging, begrüßte der Bürgermeister Adolf Schuch im feinen Anzug die Gäste. Im Laufe des Abends, der von dem ersten Beigeordneten Rudi Weber moderiert wurde, war wieder eindrucksvoll zu sehen, wie lebendig es in Schmißberg derzeit zugeht. Rund eineinhalb Stunden dauerte es bis sich all die Vereine und unzähligen, ehrenamtlichen Initiativen präsentiert hatten. Anschließend stellte Sebastian Grauer die Homepage der Gemeinde vor und Tom Sessa seine Idee des Naturerlebniswanderweges „Milan, Storch und Co.“.

Der Vorsitzende des Fördervereins der Freiwilligen Feuerwehr, Klaus Loose, gab einen Rückblick in die Vergangenheit des Dorfes und zeigte eine Reihe interessanter Fotos.

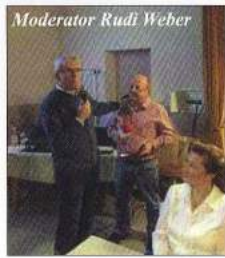
Anja Schulz, die Vorsitzende der Dorfschmiede, gab Einblicke in die Arbeit des Vereins, der Erlöse in Höhe von rund 12.000 Euro erwirtschaftete, die dann in Schlacht-, Gemeinschaftshaus und den Spielplatz investiert worden seien.

Nachdem Rudi Weber den offiziellen Teil des Neujahrsempfanges beendet hatte, wurde noch bis spät in die Nacht gefeiert – im sagenhaften Schmißberg.

4



Bürgermeister Schuch bei der Begrüßungsrede



Moderator Rudi Weber

Text: Sebastian Grauer  
Fotos: Jana Grauer  
Online-Tipp: schmissberg.de

## Siegerehrung in Kaiserslautern



Die Fruchthalle in Kaiserslautern bot der Preisverleihung einen großzügigen und ehrenvollen Rahmen

Als die Schmißberger Abordnung den Festsaal der Fruchthalle betrat, war man sofort von dem würdevollen Ambiente beeindruckt, den die Gastgeber den Preisträgern an diesem Tag präsentierten. Holger Wienpahl (SWR-Fernsehen), moderierte einfühlsam und charmant.



Die Ministerpräsidentin von Rheinland-Pfalz im Gespräch mit dem Moderator der Veranstaltung Holger Wienpahl, SWR-Fernsehen

5

## Siegerehrung in Kaiserslautern



Die charmante Ministerpräsidentin begrüßte jede/n Schmißberger/in mit einem Händedruck.

Die Preisverleihung nahm Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Staatsminister Roger Lewentz vor. Showeinlagen der "Wandermusikanten", der HipHop- und Streetdance-Tanzgruppe "OWN RISK" aus Bad Kreuznach rundeten die Veranstaltung ab.

Die schön präsentierten Preise



Stolz präsentierte sich die Schmißberger Abordnung auf der Bühne zum Erinnerungsfoto

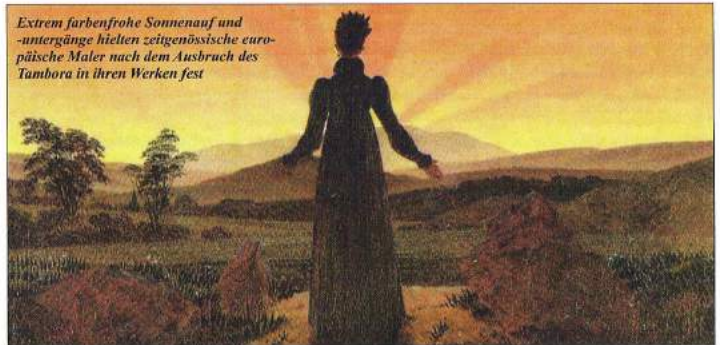


## Historisches rund um Schmißberg

### Vor 200 Jahren: Das Jahr ohne Sommer

Es herrschte Hunger im Birkenfelder Land

von Andreas Damm



Extrem farbenfrohe Sonnenauf- und -untergänge hielten zeitgenössische europäische Maler nach dem Ausbruch des Tambora in ihren Werken fest

Im Jahr 1812 machte der Vulkan Tambora in Indonesien erstmals durch eine verstärkte Aktivität auf sich aufmerksam. Dass es sich jedoch um erste Anzeichen eines bisher nicht dagewesenen Jahrtausend-Ausbruchs handelte, konnte zu der damaligen Zeit noch niemand ahnen.

Der Vulkan liegt etwa 340 Kilometer nördlich des Sundagrabens und 180 bis 190 Kilometer oberhalb des oberen Randes der nördlich abfallenden Benioff-Zone und wurde durch aktive Magmaansammlungen darunter gebildet. Dieser Prozess hob ihn auf eine Höhe von bis zu 4300m N/N an, was den Vulkan zu einem der höchsten Gipfel des indonesischen Archipels machte. Die vulkanische Aktivität des Berges erreichte dann zwischen dem 10. und 15. April 1815 eine bis dato ungeahnte Stärke.

1812 gab es bereits erste Erdstöße und eine dunkle Wolke über der Caldera (Vulkankrater)

bildete sich. Am 5. April 1815 fand eine Eruption mittlerer Stärke statt, der Explosionsgeräusche folgten, die unter anderem in Makassar auf Sulawesi (380 Kilometer Entfernung), Batavia auf Java (1260 Kilometer) und Ternate auf den Molukken (1400 Kilometer) vernommen wurden. Am Morgen des 6. April gab es erste Niederschläge aus vulkanischer Asche in Jawa Timur (zu deutsch Ost-Java). Am 10. und 11. April sollen laut Sir Thomas Stamford Raffles, dem Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte, die Explosionen über 2600 Kilometer entfernt auf Sumatra gehört und dort zunächst für Kanonenschüsse gehalten worden sein. Am 10. April intensivierten sich um etwa 19 Uhr die Eruptionen. Augenzeugen berichten von drei Flammensäulen, die über dem Berg emporstiegen, sich dort vereinten und den Tambora in ein Inferno aus „flüssigem Feuer“ verwandelten. Um etwa 20 Uhr wurden

## Historisches rund um Schmißberg

Bimsstein-Brocken mit bis zu 20 Zentimetern Durchmesser aus dem Krater geschleudert und gingen in der Umgebung nieder. Zwischen 21 und 22 Uhr folgte ein extremer Ascheregen.

Pyroklastische Ströme walzten mit hoher Geschwindigkeit und starker Hitzeentwicklung in alle Richtungen der Halbinsel und vernichteten das Dorf Tambora. Bis zum nächsten Abend wurden laute Explosionen gehört. Die Asche breitete sich bis zu den indonesischen Provinzen Jawa Barat und Sulawesi Selatan aus. In Batavia wurde während schwerer, mit Asche durchsetzter Regenfälle auch ein deutlicher Salpetergeruch wahrgenommen, der sich erst Tage später wieder abschwächte.

Die Explosionen wurden, bei erstem Auftreten, allgemein für entfernte Kanonenschüsse gehalten. So überzeugend war dieser Eindruck, dass eine Abteilung von Truppen von Djocjarta ausgesandt wurde. Man befürchtete einen Angriff auf einen benachbarten Posten.

Die Explosion hatte etwa die vierfache Energie des Ausbruchs des Krakatau von 1883. Berechnete 160 Kubikkilometer Pyroklastika (Auswurfmaterial) mit einer Gesamtmasse von ca. 140 Milliarden Tonnen wurden ausgeworfen. Die Caldera (Vulkan-krater) durchmaß nach den verheerenden Explosionen etwa 7 Kilometer bei einer Tiefe von 700 Meter. War der Tambora vor der Explosion mit geschätzten 4300 m einer der höchsten Gipfel des indonesischen Archipels, betrug die Höhe danach nur noch 2850 m.

Ein Großteil des Auswurfmaterials gelangte in die Erdatmosphäre, die anschließend der Jetstream um die gesamte Erde verteilte. In großer Höhe verwandelten sich die Staubpartikel in Sulfataerosol (Schwefeltröpfchen), die die Sonnenstrahlen filterten und so zu einer Abkühlung des Weltklimas führten. Weltweit

sank nun die durchschnittliche Jahrestemperatur um 1,5 Grad Celsius.

Das Folgejahr nach diesem Jahrtausend-Ausbruch, 1816, ging als "Das Jahr ohne Sommer" in die Geschichte ein. Durch den hohen Staubgehalt in der Atmosphäre kam es anschließend zu veränderten Lichtverhältnissen überall auf der Erde. Besonders Sonnenauf- und -untergänge wurden zu überraschend farbenprächtigen Ereignissen, die die Künstler der damaligen Zeit in Ihren Werken festhielten. Caspar David Friedrichs Bild "Schiffe im Hafen von Greifswald" zum Beispiel, wurde vermutlich ca. drei Jahre nach dem Ausbruch des Tambora gemalt. Ein extrem orangener Wolkenschleier liegt über der Landschaft. Sehr ähnliche Kunstwerke entstanden zu dieser Zeit vermehrt und untermauern die Untersuchungen der Experten der alten Meister auf Auswirkungen der Tambora-Katastrophe auf das damalige Weltklima.

Auch in unserer Heimat hatte der Ausbruch des Vulkans extreme Veränderungen herbeigeführt. Es veränderte sich das Wetter dramatisch. So kam es zu einem langen frostigen und extrem verregneten Frühjahr. Selbst im Sommer kam selten die Sonne zum Vorschein und es regnete sehr oft und anhaltend. Zu allem Übel gab es dann auch noch einen sehr frühen Wintereinbruch, der zur Folge hatte, dass die karge Frucht, die den schlechten Sommer überstanden hatte, nicht eingefahren werden konnte.

Nikolaus Ernst, ein Bauer aus Sohrschied, schrieb damals in seinen Aufzeichnungen: "Es hat vor Jacobstag (25. Juli) fast alle Tage geregnet, darum ist die Frucht nicht zeitig worden und man hat sie nicht können einthun. In den allermeisten Dörfern ist sie im Feld liegen geblieben". Die Menschen versuchten alles, um zu überleben in dieser harten Zeit. So fuhr man selbst nach dem ersten Schnee

## Historisches rund um Schmißberg

noch aufs Feld und suchte nach Resten der Frucht. Nikolaus Ernst weiter: "Die Weihnachten, ja um Lichtmeß (2. Februar 1817), ist noch Haber (Hafer) eingethan worden, was man finden konnt".

Die Heuernte zögerte sich bis weit in den September hinaus. Man sah bis in den Februar 1817 Leute, die nach erfrorenen Kartoffeln in Walnussgröße auf den vereisten Feldern gruben. Haferbrei und Kartoffeln bildeten damals für viele Familien die Grundnahrung. Überall herrschte Hunger. Noch zu Ostern 1817 fuhr man Hafer, den man aus dem Schnee holte, mit dem Schlitten ein.

Durch die Missernten stiegen die Hafer- und Kartoffelpreise bis zu 500% (!), die sich natürlich kaum jemand leisten konnte. Im Bereich Birkenfeld, der ohnehin durch die Franzosenzeit, schlechte Böden und das schon immer sehr rauhe Klima gelitten hatte, verschärfte sich die Situation der Bürger extrem. Die Regierung, zu der damaligen Zeit Preußen, versuchte die Not durch Getreideeinkäufe aus dem Ostseegebiet zu lindern und stellte zwei Millionen Taler zur Verfügung.

Der damalige Birkenfelder Regierungsdirektor Ludwig Conrad Leopold Witte (Damals Fürstentum Birkenfeld unter Oldenburgischer Regierung) schrieb in seinem Brief über das: "...freylich beispiellose Wetter". Das "Birkenfest" zum 1. Mai musste abgesagt werden, weil es im Bereich Birkenfeld immer noch stark schneite und die Birken, die man damals als Hausschmuck benutzte, nicht ausgeschlagen waren. Witte weiter: "Gewöhnlich soll es hier wohlfein zu leben seyn, aber jetzt ist es umgekehrt. Alle Lebensmittel sind selten und vielfach im Preise gestiegen. In den Dörfern haben die Aermeren seit Wochen kein Brodt gesehen, viele leben von wilden Kräutern, Brennnesseln usw. Manche haben in der Noth ihre Grundbirnen (Setzkartoffeln)

wieder aus der Erde gekratzt und verzehrt". Man ließ 2000 Gulden an die Armen verteilen und 1500 Gulden wurden zum Ankauf von Aussaat angewiesen. Witte war ob des Hungerdramas erschüttert und hatte selbst noch 3000 Gulden dazu angewiesen: "Ich konnte dabey nicht stehen bleiben und habe noch 3000 Gulden dazu angewiesen, denn wenn die Ernten der Aermeren im Sommer wegfallen, so wird das Unglück ja weit größer". In manchen Orten verteilten Ortsvorsteher und Pfarrer kostenlos Korn an die Armen. Über den Gastwirt und Bäcker Friedrich Kaiser aus Hottenbach wurde später folgendes geschrieben: "Wäre dieser Mann in dem traurigen Jahre 1817 nicht unsere Stütze gewesen, dann würde es uns oft an Brodt gefehlt haben".

1818 hatten sich die klimatischen Verhältnisse in unserer Region jedoch fast wieder normalisiert, drei Jahre nach dem verheerenden Vulkanausbruch am "anderen Ende der Welt". Die Ernten wurden - auch im Birkenfelder Land - besser und erreichten 1819 Normalwerte. Die Wetterkapriolen der vergangenen Jahre veranlassten jedoch viele Hunsrücker zur Auswanderung zunächst nach Osteuropa und Nordamerika und später nach Brasilien.

Durch den Ausbruch starben mindestens 71.000, andere Studien gehen von einer Opferzahl von annähernd 100 000 Menschen auf Sumbawa und Lombok aus, hiervon 11.000 bis 12.000 direkt durch die Eruption. Wie hoch die Opferzahlen weltweit durch den Ausbruch verursachte Klimaveränderung waren, lassen sich nicht beziffern, sie dürften jedoch in die Millionen gehen.

Andreas Damm

Quelle: Internet, N-Z, Bild: Caspar David Friedrich: Frau vor untergehender Sonne, Museum Folkwang, Essen

## Termine

### KAFFEETRINKEN im Schlachthaus

alle vier Wochen zum 1. Sonntag/Monat

Alle weiteren Termine in diesem Jahr:

Sonntag, 03.04.2016, Sonntag, 01.05.2016

Sonntag, 05.06.2016, Sonntag, 03.07.2016

Sonntag, 04.09.2016, Sonntag, 02.10.2016

Sonntag, 06.11.2016, Sonntag, 04.12.2016

### FITNESS FÜR ALT UND JUNG

jeden Donnerstag, 19 Uhr, im  
Dorfgemeinschaftshaus mit Elena Kupke

### DER FRAUENSTAMMTISCH im Schlachthaus

findet alle 2 Wochen mittwochs statt

## Bauernweisheiten

### zum Thema Guter Rat



Foto: Adolf Schuch  
Texte: Aus dem Buch Bauernweisheiten  
von Alexander Osten, TOSA-Verlag

#### Beispiele tun mehr als Wort und Lehr'

—  
*Beneide niemals den Ersten,  
denn der hat es immer am schwersten.*

—  
*Beharrlichkeit vermag alles.*

—  
*Aus grobem Hanf  
lässt sich keine Seide spinnen.*

—  
*Auf einen schiefen Topf  
gehört ein schiefer Deckel.*

—  
*Arbeit ist beschwerlich,  
aber ehrlich.*

—  
*Besser biegen als brechen.*

—  
*Das Fallen ist keine Kunst,  
aber das Aufstehen.*

—  
*Ein loser Mund  
ist ungesund.*

## Schmißberg im Bild / Gedichte

*Auch in diesem Jahr  
zogen die Kinder an  
Fassenacht durch  
unseren Ort und sangen  
fröhlich ihr Lied.  
Süßigkeiten aller Art  
füllten ihre Taschen  
und zufrieden zogen sie  
weiter trotz des  
stürmischen Wetters  
an diesem Tag.*



**Unsere  
Hahn-Äppelsche-Hahn-  
Kinder**

### Er ist's

*Frühling lässt sein blaues Band  
Wieder flattern durch die Lüfte:  
Lüsse, wohlbekannte Diefle  
Streifen ahnungsvoll das Land.  
Vielchen träumen schon.*

*Wollen bald kommen.  
- Herob, von fern ein löser Harfenton!  
Frühling, ja du bist's!  
Dich hab' ich vernommen!*

*Eduard Mörike 1804-1875*

## Silent Sound

### Die Geschichte der Schmißberger Folk-Rockband

# Silent Sound



von Rudi Weber

## Silent Sound

Im Herbst 1995 hatte der ehemalige Schmißberger Günter Zuck die Idee, im Weihnachtsgottesdienst mal ein paar ganz unbekannte Weihnachtslieder zu singen. Nach ein paar Proben mit kritischer und sachkundiger Kommentierung von Winfried Caspary, wie Günter auch ehemals bei den „Krausberg Sängern“ aktiv, kam der 1. Auftritt unserer Gruppe im Schmißberger Gemeinschaftshaus an Weihnachten 1995. Wir hatten noch keinen Namen aber eine Gitarristin mit wunderbarer Stimme und einem ganzen dicken Bauch, die die Gitarre gar nicht richtig halten konnte, weil vier Tage später der von solchen Eindrücken früh geprägte Rockmusiker Benjamin Th. geboren wurde. Neben dem Initiator Günter und der hochschwangeren Andrea standen noch Martin und der Verfasser dieses Berichts singend unterm Weihnachtsbaum. Und weil uns das so viel Spaß gemacht hat, ging es gleich Anfang 1996 unter Missachtung von Mutterchutzfristen weiter mit Stücken von Simon and Garfunkel, so dass es von dem Welthit „Sound of Silence“ nur noch ein kleiner Schritt war zu *SILENT SOUND* – ein Name der jahrelang die heimische Folk-Rockszene prägte, u.a. auch weil es neben Schülerbands, die eine etwas härtere Gangart bevorzugten, weit und breit in unserem Genre keine Gruppe gab, die sich an eine ähnlich sehr stark gesangsbetonte musikalische Ausrichtung wagte.

Gestählt durch weitere Auftritte in kleinem Rahmen, wie hier am 63. Geburtstag meines Schwiegervaters, suchten wir recht bald die Bretter, die die Welt bedeuten. Legendär einer unserer ersten Auftritte in Abenteuer im „La

Cachette“, Haus Hein Mück unterm Dach, mit wunderschönem Fachwerk, wo ca. 70 Leute uns quasi auf dem Schoß saßen und die Wirtin böse war, weil es so knallvoll war, dass sie nirgends hin kam um Getränke zu verkaufen. Nach einer kurzen Pause haben wir dann am selben Abend das inzwischen fast zweistündige Programm nochmal im „Hein Mück“ ein Stockwerk tiefer gespielt, wo zwei größere Reisegruppen von Holländern und Engländern uns nicht gehen ließen ohne nochmal von vorne anzufangen. Unsere regelmäßigen Proben – die auch schon mal mit feinen Schnitten aus der Küche der Familie Thomas und einem guten Schluck Wein



Die Schmißberger Folk-Rockband Silent Sound

von kulinarischen Genüssen begleitet waren – müssen rückblickend als wirkliche „wellness“ Veranstaltungen gesehen werden, die dem beruflichen Stress immer wieder ein kulturelles Highlight entgegen setzten und so zum seelischen Gleichgewicht der Bandmitglieder beitrugen. Zu den vier Gründungsmitgliedern stieß bereits im zweiten Jahr Kurt Schuldes aus Birkenfeld hinzu der als Multinstrumentalist (Gitarre, Bass, Bluesharp, Banjo, Mandoline) musikalisch und menschlich ein Riesengewinn war.

Im Laufe der vielen Jahre, als die eigenen Ansprüche an das ständig differenziertere und abwechslungsreichere Programm ständig wuchsen und wir neben Folkballaden, auch richtige Rock und große Popstücke aufführten, fehlte uns leider eine entsprechende Kontinuität auf der Position Schlagzeug / Percussion. Hier haben sich sieben verschiedene Musikfreunde zeitweise eingebracht, die dann aus beruflichen, familiären oder „künstlerischen“ Gründen wieder

## Silent Sound

ausschieden. Dann kehrte die fünfköpfige Stammbesetzung immer wieder zu dem mehr von akustisch angelegten Balladen geprägten, leiseren Stil zurück. In großer Besetzung mit bis zu acht Musikern spielten wir einige Konzerte, die uns immer unvergesslich bleiben werden. Neben den Auftritten in der „Felsenmühle“ in St. Wendel zähle ich hierzu unsere sechs Auftritte ab dem Jahr 2000 jeweils zu Beginn der Sommerferien auf der „Burg Birkenfeld.“ Von Jahr zu Jahr wuchs die Zahl der Fans, so dass wir in warmen Sommernächten vor fast 500 Leuten nach vier Stunden „erschöpft aber glücklich“ (so die Nahe Zeitung) von der Bühne gingen. 2007 organisierten wir dann zusammen mit der Interessengemeinschaft Burg Birkenfeld ein zweitägiges Rockfestival, das Dimensionen annahm, die uns langsam über den Kopf wuchsen. Nur mit Sponsoring der Fa. Marx, die uns ihre große „Show Event Bühne“ kostenlos zur Verfügung stellte, und dem Städtischen Bauhof war diese Veranstaltung mit insgesamt sieben Bands und Silent Sound als Hauptact noch zu bewältigen. Für die jüngeren Rockfans gehört Regen bei Rock am Ring einfach dazu, für unser, im Schnitt etwas ältere Publikum, war Open Air nicht immer so einfach. Nach dem Riesenaufwand, den wir betrieben hatten, kamen bei Kühle und zeitweisem Regen „nur“ 300 Rockfans, die uns aber mit einem imposanten Wunderkerzen Meer belohnten. Was wir mit den Riesengagen gemacht haben? Entweder bis zu vier professionelle Licht- und Tontechniker samt großer Technik bezahlt oder immer restlos für soziale Zwecke gespendet. Für die IG Burg, den Tierpark, den TV Birkenfeld, Kinder- und Jugendhilfe Hoppstädten usw. oder ein paar mal für die Schmißberger Kirmes. Einige live mitgeschnittene Aufnahmen der Schmißberger Kirmes 2003 finden sich dann auf unserer 2. CD.

In Schmißberg und bei anderen Auftritten wirkte auch Jürgen Letter mit Saxophon und Querflöte mit. Das Naturtalent Jürgen, der als

Autodidakt mit studierten Musikern als Profi im Landespolizeiorchester spielt, kam immer kurz vorm Auftritt, ohne eine Minute mit uns geprobt zu haben, und haute dann Soli raus, z. T. bei Liedern die er vorher überhaupt nicht kannte, die dem Publikum und uns auf der Bühne Gänsehaut bescherten.

Ein Veranstaltungshöhepunkt aus meiner Sicht war 2009 das Benefizkonzert zugunsten des Maler Zang Hauses. Wir wollten im Maler Zang Haus spielen, wo aber nur 50 Leute zugelassen waren. Nur durch Mund-zu-Mund Propaganda, ohne dass ein Zeitungsartikel oder Plakat gedruckt wurde, kamen fast 200 in die Jahnturnhalle, die kurzfristig vom TVB zur Verfügung gestellt wurde. Im Stile der SWR 3 Live Lyrics sangen wir den ganzen Abend nur Titel von Cat Stevens, die deutschen Übersetzungen sehr schön vorgetragen von Pascal, dem Sohn von Kurt. Dazu wunderschöne Reisebilder auf der Riesenleinwand von Gerhard „Mops“ Ding sowie Bilder aus dem Leben von Cat Stevens. Am Schluss dann „Standing ovations“ nachdem der Saal Ohrwürmer wie Father and Son, Moonshadow oder Morning has broken mitgesungen hatte. Cat Stevens lag uns, weil unser Frontman Martin einfach eine Cat Stevens Stimme hat.

Genau nach dem Konzept hätte ich noch gerne einen Simon and Garfunkel Abend, oder noch lieber, nur Crosby, Stills, Nash and Young gespielt. Aber im Leben gehen nicht immer alle Wünsche in Erfüllung und so spielen jetzt seit einem Jahr nur noch Kurt und ich regelmäßig Balladen und Blues und sehen uns vor allem gesanglich vor neue Herausforderungen gestellt.

  
Rudi Weber

## Wie es früher war

### Am Rande des großen Krieges

von Albrecht Bollenbacher



Gemessen an den schrecklichen Kriegserlebnissen anderer nehmen sich die in folgender Schilderung wiedergegebenen Ereignisse nur bescheiden aus, haben aber ihre nachhaltige Wirkung auf mich nicht verfehlt. Es war am 15. Januar 1945, einem Montag.

Wolkenlos wölbte sich der mattblaue Winterhimmel über einer glitzernden Schneelandschaft. Es herrschte ideales Ski- und Fliegerwetter! Seit Herbst 1944 - ich war damals 11 Jahre alt und wohnte mit meiner Mutter und dem älteren Bruder bei meinem Großvater in Nohen - war wegen der immer stärker werdenden feindlichen Flugtätigkeit über dem Reichsgebiet der Schulunterricht bei uns ausgefallen. Wir Kinder freuten uns natürlich über diese Zwangsferien. Von den Schrecken des Krieges hatten wir bisher auf dem Lande unmittelbar wenig erfahren.

Das sollte sich, wenigstens für meinen Teil, an diesem Morgen ändern, an dem ich seltsamerweise mit den Skiern gerade alleine unterwegs war. In der Nähe des Bahndammes, wo sich der damals mit Eis bedeckte Röhmbach entlangwindet, erstreckt sich ein steiler Hang, an dem ich meine Skikünste ausprobierte. Es mochte gegen 10 oder 11 Uhr gewesen sein, als ich plötzlich ein verdächtiges Motorengeräusch vernahm: kein Zweifel, feindliche

Flieger, die berühmten „Jabos“ (Jagdbomber), waren im Anflug! Drüben sah ich zwei Soldaten der Bahnwache, die Augen suchend gen Himmel gerichtet, zwischen den Schienen dem Schutz bietenden Tunnel zueilend. Da waren auch schon einige rasch näher kommende Flugzeuge am Himmel zu erkennen. Eilends zog ich meine Skier aus und legte mich unter einem nahen Obstbaum in den Schnee, um mich so in etwa den Blicken der feindlichen Piloten zu entziehen. Angst fühlte ich kaum, es war mehr Kriegsspiel als etwas Notwendiges, was ich, nach meiner damaligen Auffassung noch, tat. Oft hatten wir Jungen in ähnlichen Situationen so gehandelt. Eigenartigerweise suchte ich nicht ein am Abhang stehendes, von einer Eiche überragtes Gebüsch auf, wo ich am Spätnachmittag des vergangenen Tages bei einem Durchflug feindlicher Verbände mit einem Freund Schutz gefunden hatte. Bisher hatten die „Jabos“ unser Dorf und auch die durchführende Bahnlinie in diesem Abschnitt immer verschont, und so glaubte ich auch diesmal an ein baldiges Abdrehen der stählernen Vögel. Aber es sollte anders kommen.

Erst klangen die Schüsse der Bordwaffen noch entfernter, doch bald wurde das Knattern lauter, und schon sah ich einige Flugzeuge auf den in Richtung Heinbach verlaufenden Teil der Bahnlinie anfliegen. Detonationen erfolgten. Dann vernahm ich plötzlich einen ohrenbetäubenden Knall. Ich schaute mich um und sah in etwa 100 m Entfernung aus der Tunnel-schlucht eine schwarzbraune Rauchsäule aufsteigen. Kaum hatte ich den Kopf wieder umgewandt - ich ahnte weiteres Unheil - als eine noch lautere Detonation unmittelbar hinter mir die Luft auseinanderriß. Es klingelte mir förmlich in den Ohren und roch stark nach



## Wie es früher war

Pulverdampf. Ich weiß noch, dass ich an den Geruch beim Abdrücken einer Zündplättchenpistole dachte. Dann sprang ich auf, als fürchtete ich an dieser Stelle weitere Bomben - aber es war wohl mehr eine Reflexbewegung als eine überlegte Handlung - und rutschte den Abhang auf der anderen Seite hinab. Dort kauerte ich mich, noch halb benommen, hinter einen schmalen Felsvorsprung. Nun erst sah ich ein weiteres Flugzeug in niedriger Höhe über mich hinwegfliegen. Den Flieger, der die beiden erwähnten Bomben geworfen hatte, hatte ich gar nicht beim An- und Abflug bemerkt, so schnell war alles gegangen. Doch weiteres Unheil schien zu drohen: in der sich jenseits des Baches am Fuße des „Bockspießfelsens“ hinziehenden Hecke rauschte es seltsam. Eine weitere Bombe war dort aufgeschlagen und rutschte nun den Hang hinab, um vor dem Bache mit abgerissemem Leitwerk liegenzubleiben. Zitternd schaute ich das Verderben enthaltende Schreckenswerk an, dessen Explosion ich jeden Augenblick erwartete. Da faltete ich die Hände und bat Gott laut, er möge mich aus dieser Lage retten.

Endlich war der Angriff vorbei. Er hatte wohl nur zwei oder drei Minuten gedauert. Mir waren sie wie eine Ewigkeit vorgekommen. Schließlich wagte ich mich, mit weichen Knien und ängstliche und mißtrauische Blicke um mich werfend, aus meinem Asyl hervor und betrat nun wieder das kleine Plateau, wo ich zuerst gelegen hatte. Nun erst konnte ich genau überblicken, was vorgefallen war: etwa 10 m von meiner ursprünglichen Zufluchtstätte entfernt war hinter mir eine Bombe eingeschlagen und hatte ein Stück des Abhangs „wegrasiert“. Um den Trichter war der Schnee schwarz gefärbt. Erdbrocken lagen weit verstreut in den umliegenden Wiesen. Meine Skier musste ich erst von den aufliegenden Erdresten befreien, ehe ich die Bretter auf die Schulter nehmen und den Heimweg antreten konnte. Meine Wollmütze fehlte. Obwohl sie eng am Kopf

angelegen hatte, war sie von dem über mich hinwegfegenden Luftdruck mitgerissen worden. Ich erhielt sie erst Wochen später wieder, als Bauersleute sie beim Wiesenputzen unter Erdklumpen fanden.

Ich schauderte bei dem Gedanken, was geschehen wäre, wenn ich unter der sich eigentlich anbietenden Hecke Schutz gesucht hätte. Sie wuchs unmittelbar neben der Einschlagstelle, und hier wäre ich wahrscheinlich nicht heil davon gekommen. War es eine Vorahnung, die mich zur Änderung meiner ursprünglichen Absicht bewogen hatte? Nun kamen auch die beiden Soldaten wieder, mit geschwärtzten Gesichtern, die Schienen herauf. Glücklicherweise hatten die beiden den Tunneleingang nicht mehr erreicht und stattdessen, als die erste Bombe in der Nähe fiel, an einem bahneigenen Häuschen Schutz gesucht. Im Tunnel wären sie, da auf beiden Seiten Bomben fielen, zweifellos erstickt.

Es war nur ein kleiner Angriff gewesen. Menschen waren dabei nicht verletzt worden, und auch der entstandene Sachschaden - zerbrochene Fensterscheiben und Dachziegel und zerstörte Gleisanlagen - hielt sich in erträglichen Grenzen.

Trotzdem hatte mir der Vorfall einen weiten Einblick in die Schrecken des Krieges gewährt. Zwar lächelte ich, wenn meine Kameraden an den folgenden Tagen während des Skilaufens beim Anflug feindlicher Flugzeuge ihre makabren Witze machten, ich solle mich nicht zu ihnen in den Schnee legen, weil doch in meiner Nähe die Bomben fielen. Aber die feindlichen Flugzeuge sah ich jetzt mit anderen Augen an und hatte eine gehörige Angst vor ihnen. Der Schrecken war mir tief in die Glieder gefahren. Ich entsinne mich noch, dass ich bei den im Sommer desselben Jahres häufig auftretenden schweren Gewittern nachts schwitzend im Bett lag und mir nach dem Blitzen die Ohren zuhielt, um den Donner nicht zu hören. Der Tod war nahe an mir vorbeigegangen.

*Albrecht Bollenbacher*